

## Vom Geist der Partnerschaft

Ernst Berens PA, Köln\*

Ohne Vergleiche an den Haaren herbeiziehen zu wollen, scheint mir doch, das das heutige Evangelium einen Beitrag leisten kann zu unseren Überlegungen von gestern Abend und heute Vormittag, insbesondere was die Partnerschaft mit Kirchen, Gemeinschaften und Gruppen der Dritten Welt betrifft.

Da hören wir Jesus in seiner Abschiedsrede sagen: „Es ist gut für euch, daß ich fortgehe; denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen“ (Joh. 16,7).

Die Apostel haben diese Aussage nicht verstanden; sie hat sie eher nur mit Trauer erfüllt. Drei Jahre lang waren sie bei ihrem Meister in die Schule gegangen. Trotzdem brauchten sie ihn noch, denn das geringste, was man von ihnen sagen konnte war, daß sie in diesem Augenblick des Abschieds Jesu noch einen unselbständigen und verunsicherten Haufen darstellten. Doch eines hatten sie gelernt: nämlich ihren Meister zu bewundern und ihn zu lieben. Das war es, was sie alle miteinander verband, und das war auch die Grundvoraussetzung für ihre weitere Entwicklung. Jesus hatte sein Werk an ihnen vollendet, und deshalb war es gut, daß er fortging.

Aber er ließ sie nicht allein, sondern versprach ihnen den **Beistand**, der ihnen das notwendige Verständnis bringen sollte für alles, was geschehen war und noch geschehen würde, und der sie schließlich zu dem machen sollte, was sie werden mußten, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Verweilen wir zunächst einen Augenblick bei dem Wort „Beistand“. Wörtlich genommen bedeutet er ein „Dabei-sein“, ein „zur Verfügung stehen“, nicht ein Vorstehen oder gar eine Bevormundung, aber trotzdem eine Hilfe. – Ich erinnere mich hier an das, was ein Mann aus Bangladesch während der Misereor-Aktion vor 5 oder 6 Jahren sagte: „Ich verlange nicht von Dir, daß Du mir vorausgehst, denn vielleicht würde ich Dir nicht folgen. Ich verlange nicht, daß Du hinter mir hergehst, denn vielleicht würde ich mich nicht auf Dich stützen. Ich verlange nur, daß Du neben mir hergehst und mich begleitest, während ich zögernd und tastend versuche, meinen eigenen Weg ausfindig zu machen.“

Mit der Sendung des „Beistandes“, d. h. des Heiligen Geistes, ist Gott ein wirkliches Partnerschaftsverhältnis mit den Menschen eingegangen. Die Partnerschaft besteht ja darin, daß man **gemeinsam** etwas ausführt unter

---

\* Meditation über Joh. 16,7 von P. Provinzial Ernst Berens PA anlässlich der Tagung der Missionsprokuratoren/innen am 10. Mai 1983 in Würzburg-Oberzell.

gegenseitiger Anerkennung und in Achtung der Person und ihrer Rechte. Das gehört mit zu den Spielregeln, an die sich auch der Geist aufs genaueste hält.

Das Wirken des Geistes ist ja ganz anders als das direkte Eingreifen Gottes in die Heilsgeschichte seines Volkes während des Alten Testaments. Es ist auch anders als das Heilswirken des Sohnes, in dem uns die Liebe und Güte Gottes sichtbar erschienen sind, und der für die Apostel ihr Herr und Meister war, der mit gutem Beispiel voranging.

Der Geist dagegen bleibt im Hintergrund. Er ist da, aber sehr diskret. Er drängt sich nicht auf, er macht kein Geräusch. – Der Sturm und das Brausen des Pfingstfestes haben sich nicht wiederholt. Sie waren sozusagen nur der Startschuß dafür, daß seine Ära nun angebrochen war. – Aber der Beistand ist trotzdem effektiv. Er geht uns nicht mit lauten Schritten voraus, verlangend daß wir ihm nachfolgen; er geht nicht hinter uns her, um uns zu schieben. Nein, als Geist der Freiheit akzeptiert er den Menschen wie er ist. Der Weg durch die Zeit eines jeden Menschen wie auch einer jeden Kirche ist anders und einmalig. Der Geist respektiert diese Einmaligkeit und übernimmt für niemanden die Verantwortung, seinen eigenen Weg zu suchen; aber er steht jedem bei, ihn zu finden. Durch diesen diskreten Beistand hilft er jedem Menschen und jeder Kirche, sich selbst zu verwirklichen, ohne ihnen jedoch die Verantwortung und die Arbeit dafür abzunehmen. Kraft dieses Beistandes sind die Apostel erst richtig zu Aposteln geworden – jeder auf seine Weise –, und kraft dieses Beistandes hat sich die Urkirche ihren Weg durch die geistigen Strömungen der damaligen Zeit gebahnt.

Im selben Gedankengang kann man feststellen, daß der Geist sich gegen jeden Uniformismus und gegen jede Art von Gleichschaltung wehrt. Er ist nicht eine blinde Gewalt, die den Menschen aus seiner Identität reißt. Im Gegenteil, er fördert den Pluralismus als eine gottgewollte Bereicherung für die Menschheit. Es genügt, in diesem Zusammenhang auf das Kapitel 12 des 1. Korintherbriefes hinzuweisen, wo von dem „einen Geist und den vielen Gaben“ die Rede ist, und wo der hl. Paulus sagt: „Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will“ (1. Kor. 19,11).

Noch ein weiterer Gedanke kann uns in unseren heutigen Überlegungen dienlich sein. In der Partnerschaft Gottes mit den Menschen spielt der Heilige Geist die Rolle des Mittlers, eines Mittlers, der den Dialog zwischen Gott und den Menschen fördert. „Er wird nicht von sich aus reden“ sagt Jesus weiter bei der Ankündigung des Beistandes, „sondern was er hört, wird er reden . . . Von dem, was mein ist, wird er nehmen und euch verkünden“ (Joh. 16,13,15). – Der Geist handelt nicht aus eigener Autorität. Er ist ein aufmerksamer Zuhörer, ein Empfangender, aber auch einer, der weitergibt, was er empfängt. Dadurch stellt er persönliche Beziehungen her, etwas, ohne das eine wirkliche Partnerschaft nicht zustande kommt.

Kehren wir zurück an den Anfang: „Es ist besser für euch, daß ich fortgehe.“ So wie die Apostel bei ihrem Meister, so sind die Christenheiten der Dritten Welt bei den Missionaren in die Schule gegangen. Eines Tages war der Zeitpunkt gekommen, daß auch diese sagen mußten: Es ist besser für euch, daß wir fortgehen: „Fortgehen“ nicht in dem Sinne, daß man alles stehen und liegen läßt, sondern „fortgehen“ in dem Sinne, daß unsere Rolle als Lehrer und Meister ersetzt wurde durch eine Rolle des Beistandes, sprich der Partnerschaft.

Wie diese Partnerschaft in der Praxis aussehen soll, dafür kann das diskrete und doch so effiziente Wirken des Geistes uns ein Beispiel geben.